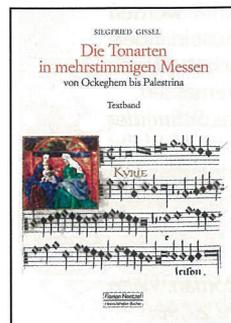


sel die Theoretiker der Zeit, unter ihnen berühmte Namen wie Heinrich Glarean, mit ihren Texten zu den einzelnen Tongeschlechtern neben die bis heute meist noch gültige Lehrmeinung und zeigt so, dass vieles einer gründlichen Überarbeitung bedarf. Ein Umdenken wird nötig, wenn man sich



mit der Tonartentheorie der Zeit bis 1600 und darüber hinaus beschäftigen will. Die bisherige Lehrmeinung, die Kirchentonarten seien lediglich Frühformen oder ein Hinarbeiten auf das heute bekannte Dur-Moll-tonale System, wird in diesen Büchern deutlich widerlegt. Die Tonarten der alten Musik sind nach Gissel als absolut eigenständige Tongeschlechter anzusehen. Selbst bis in

die Zeit Johann Sebastian Bachs finden wir immer wieder Werke, deren Grundlage auf die alten Tongeschlechter zurückzuführen sind. Die Aussage „Die neuen Tonarten mit Dur und Moll haben die alten Tonarten abgelöst“ lässt sich also nicht halten und umgekehrt sind dur-moll-tonale Strukturen bei Kompositionen vor 1600 einfach gesprochen eher ein zufälliges Auftreten von Akkorden, die sich aus den alten Tongeschlechtern herleiten lassen, als eine wirkliche, auf die Kadenz der Dur-Moll-Tonarten zurückzuführende Tatsache.

Im Doppelband von 2013 finden sich ausführliche Analysen von ausgewählten Messen, die zeigen, wie die Theorie in der Praxis einen direkten Niederschlag fand. Die einzelnen Tonarten werden in ihrer Verwendung und in ihrer Anwendungsvielfalt überaus genau dargestellt und erläutert: Wie ist der Verlauf einer Tonart? Wie wird sie transponiert? Wie steht sie mit einer anderen Tonart in Verbindung? etc. Für den Praktiker bedeutet dies einen viel direkteren Zugang zum Werk und dessen Struktur; somit kann auch die Aufführung der inneren Werkstruktur besser erfolgen.

Die Bücher sind keine Abrechnung mit der bisherigen Lehrmeinung, Gissel stellt die historischen Quellen in exakter Übersetzung neben die bisher im Bereich Musikwissenschaft und Musiklehre herrschende Lehrmeinung. Nicht von „oben herab“, sondern aus dem Werk selbst wird gezeigt, was es im 16. und 17. Jahrhundert hieß zu komponieren und welche Tonarten zur Verfügung standen.

Diese wissenschaftlich exakte, mit Quellen angereicherte, beachtenswert diplomatische wie auch didaktisch wertvolle Art machen dieses Werk zu einer Pflichtlektüre für alle, die sich beruflich oder privat mit alter Musik beschäftigen. *Niko Dörr*

Neues zu alten Tonarten

Siegfried Gissel:

Wege zur alten Musik. Die Tonarten in der Vokalmusik des 16. und 17. Jahrhunderts. Band I. Wilhelmshaven 2007: Florian Noetzel Verlag. 192 Seiten. € 35,-.

Wege zur alten Musik. Die Tonarten in der Vokalmusik des 16. und 17. Jahrhunderts, Band II. Wilhelmshaven 2009: Florian Noetzel Verlag. 464 Seiten. € 45,-.

Die Tonarten in mehrstimmigen Messen von Ockeghem bis Palestrina. Wilhelmshaven 2013: Florian Noetzel Verlag. Textband und Notenband. Zusammen 490 Seiten. € 70,-.

Dorisch, Phrygisch, Lydisch, Ionisch, Mixolydisch, Aeolisch etc. – Sie wissen doch genau, was gemeint ist – oder? Mit den Büchern von Siegfried Gissel wird nach vielen Jahren wieder einmal helles Licht in den Raum der alten Tonarten, der sogenannten „Kirchentonarten“ oder „Modi“, gebracht.

Nach intensiven Recherchen und einer ungeheuren Übersetzungsarbeit stellt Gis-